ZEITSCHRIFT FÜR
HANDELSSCHUL-
PÄDAGOGIK

MONATSSCHRIFT FÜR ALLE FRAGEN DER KAUFMÄNNISCH-WIRTSCHAFTLICHEN BILDUNG UND ERZIEHUNG IN SCHULE, BERUF UND LEBEN

Herausgegeben von Karl von der Aa, Ordentlicher Professor an der Handelshochschule, Leipzig / Dr. F. Feld, a. o. Professor an der Handels-Hochschule Berlin / In Verbindung mit Prof. Dr. O. Juzi, Küsnacht bei Zürich / Ministerialrat Clemens Ottel, Wien / Oberschulrat, J. Schult, Hamburg

Hauptschriftleitung: Prof. Karl von der Aa, Leipzig N 22, Stallbaumstraße 16. Bezugspreis: jährlich RM 12.— / Verlag von Julius Beltz in Langensalza

JAHRG. 3 1931 Heft 3

Wahlmotive der jungen Mädchen für den kaufmännischen Beruf.

Von Dr. Else Schilfarth, München.

Von rund 3000 befragten bayerischen Volks-, Berufs-, Fach-, Mittel-, Frauenschülerinnen und Lyzeistinnen zwischen 14 und 19 Jahren ergreifen 33% den kaufmännischen Beruf.

Es ist fesselnd, sich in ihre Wahlbeweggründe zu vertiefen. Zwar kommen nur wenig unerwartete Begründungen zutage; doch sind auch die typischen Antworten für die Jugendkunde als Bestätigung der bisherigen Forschungs- und Erfahrungsergebnisse wertvoll. Übrigens überraschen selbst diese durchschnittlichen Berufsentscheide oft durch ihre kluge Fassung und die klare Einsicht der jungen Mädchen in Spannweite und Grenzen ihrer Begabung.

Es fehlen gewiß nicht die beruflichen Schlagworte, und erschreckend stark ist der Einfluß mancher Eltern- und Lehrerkreise ersichtlich aus der unjugendlich trüben Beurteilung der Berufsaussichten und der ganzen Zeitlage. An irgendeinem Ende jedoch bricht in den allermeisten Fällen trotz alledem sieghaft die jugendliche Persönlichkeit durch; ihr nachzuspüren ist ebenso reizvoll wie erfreulich.

Ohne Zweifel: das junge Mädchen von heute hat ein anderes Gesicht und spricht eine andere Sprache wie seine Mutter und Großmutter. Nur eines ist sich unwandelbar gleichgeblieben, das weibliche Herz. Es schlägt und empfindet noch ebenso fraulich und mütterlich wie immer.

Zunächst lassen sich — wie bei den Knaben — zwei große Gruppen abgliedern: die den Beruf bejahen, und die, die ihn ablehnen, trotzdem aber ergreifen müssen, weil die Wirtschaftsverhältnisse oder die Eltern oder beide sie dazu zwingen.

Die eindeutige, jubelnde Zustimmung aus Veranlagung und Neigung ist fast noch seltener als die kalte Absage. Wo sie vorkommt, ist sie herzerfrischend. So schreibt eine Vierzehnjährige:

> Verkäuferin will ich werden. Dieser Beruf war mein sehnlichster Wunsch schon immer; denn dadurch kommt man unter viele Menschen und man lernt alle möglichen Umgangsformen.

Auch die sachlich-kühlere Begründung eines 17jährigen Realschulabsolventen wirkt befreiend durch ihre Bestimmtheit und Zuversicht:

> Ich möchte mich im kaufmännischen Fache um Arbeit umsehen (Büro, Versicherung usw.). Ich wähle diesen Beruf, da ich nähere Beziehungen durch Bekannte habe. Ich bin mit dem Gedanken, Kaufmann zu werden, in die Realschule eingetreten.

Damit tritt ein Motiv auf, das merkwürdigerweise keines der Mädchen berührt, das bei den Knaben aber ständig wiederkehrt: die „gute Beziehung" als bedeutendste Berufsförderung, ihr Mangel als niederdrückendste Hemmung. Dagegen erscheint in den Arbeiten der Mädchen ein Beweggrund, den kein Knabe erwähnt: die „schöne Arbeit". Eine angehende Handelsschülerin schreibt:

> Ich werde Buchhalterin. Der Beruf gefällt mir sehr gut. Er ist schöner, als wenn man den ganzen Tag in einer staubigen Fabrik sitzt.

Die jungen Männer betonen eher das Gegenteil, die Bereitschaft zur niedrigsten Beschäftigung, wenn sie nur überhaupt Arbeitsmöglichkeit bedeutet, freilich nur vereinzelt aus dem Kraftgefühl des Aufstiegglaubens heraus, zumeist aus der Hoffnungslosigkeit, im rechten Berufe unterzukommen, und oft als Folge einer unjugendlichen Verzweiflung an der deutschen Wirtschaft und an der Zukunft der Menschheit. Es bedrückt aus dem Munde eines Achtzehnjährigen, der Kaufmann wird, weil er „wenn auch geringe" Beziehungen zu einer ausländischen Handelsfirma hat, als Berufsbegründung zu hören:

> Schließlich ist es egal, mir wenigstens, ob ich Doktor oder Kohlentrimmer bin. Die Hauptsache ist, daß man etwas arbeitet, um dem Staat nicht zur Last zu fallen. Die Zukunft ist für uns Deutsche sehr aussichtslos. Steuern und Reparationen!

Der junge Mann eröffnet den endlosen Reigen der Berufsopfer aus Geldmangel.

Da ist eine junge Hausgehilfin, die in einer rührend braven, sorgfältigen Schrift ihren Verzicht hinmalt:

> Ich wollte lieber den kaufmännischen Beruf ergreifen, weil ich so gerne abwiege und verkaufe. Ich habe verzichten müssen, weil ich gleich verdienen will und muß.

„Um möglichst schnell zu verdienen", das ist der ewige Refrain, der in allen Tonarten, vom leise-schmerzlichen Verzicht bis zur grenzenlosen Verbitterung wieder und immer wieder anklingt.

Ich wähle den kaufmännischen Beruf, weil meine Eltern selbst ein Geschäft besitzen. Mein Lieblingsberuf wäre Ärztin gewesen; leider muß ich verzichten, da ich noch 12 Geschwister habe. Er bleibt nur ein Traum.

Handelsschülerin, 17 Jahre.

Mein Plan war, nachdem ich die 9. Klasse absolviert hätte, in den mittleren Staatsdienst einzutreten. Unsere schlechte Wirtschaftslage zwingt mich aber, nach Ablauf der 6. Klasse aus der Schule auszutreten und als Kaufmannslehrling in irgend ein Geschäft einzutreten. Oberrealschüler, 17 Jahre.

Ich werde nach Beendigung der Schule als Kontoristin eintreten. Weshalb? Weil es mir das Schicksal so auferlegt hat. Handelsschülerin, 16½ Jahre.

Wo wirkliche wirtschaftliche Not die Eltern zwingt, den Berufswunsch der Kinder abzulehnen, muß man sich mit dieser tragischen Notwendigkeit abfinden; aber sehr oft ergab die Nachprüfung der Familienverhältnisse, daß nur Kurzsichtigkeit, Überängstlichkeit und bisweilen auch Familienegoismus die Kinder zum raschen Berufseintritt und damit zum frühen Geldverdienen drängen. Daß die „gute Aussicht", die zu winken scheint, sehr bald in Aussichtslosigkeit umzuschlagen droht, bedenkt man nicht. Denn wir wollen uns nichts vormachen: die meisten der gewaltsam von ihrer natürlichen, d. h. in Eignung und Neigung begründeten Berufsbahn Abgelenkten dürfen wir nicht als beruflichen Nachwuchs werten; sie bilden vielmehr die unselige Reservearmee der Arbeitslosen. Wenigstens die jungen Männer. Denn das ist wiederum eine Eigenart der Mädchen, daß gerade die über ihre Begabung und ihre Arbeitsmöglichkeiten Klarsten sich am tapfersten über das Versagen des Lieblingsberufes hinwegsetzen und mit allen guten Vorsätzen den „zweitliebsten" ergreifen.

Ich werde Stenotypistin oder Kontoristin, weil ich sobald als möglich verdienen muß. Außerdem sagt mir dieser Beruf nach meinem Lieblingsberuf «Laborantin»[1]) am meisten zu. Handelsschülerin, 17 Jahre.

Nach dem Besuch der Handelsschule werde ich in irgend einem Bankhause .... einen Posten ergreifen. Aus einem einfachen Grund: Weil ich meinen Lieblingsberuf (juristisches Studium) nicht wählen darf! Und nach 6 Jahren Lyzeum hat man nicht viel Auswahl. Für den Beruf einer Kindergärtnerin oder Handarbeitslehrerin und dgl. empfinde ich fast Abneigung, und ich muß auch auf eine baldige und gute Anstellung bedacht sein... Da ich meinen Lieblingsberuf nicht ergreifen darf, füge ich mich durchaus den Wünschen meiner Eltern. Lyzeistin, 15½ Jahre.

Ich werde Buchhalterin und werde mich in allen Branchen betätigen, damit ich später vielleicht zur Stellung einer Prokuristin aufrücken kann. Ich wählte diesen Beruf «nachdem „leider, leider" auf den Lieblingsberuf verzichtet werden mußte», weil ich da am ersten etwas verdienen kann, um meinen Eltern einigermaßen zu ersetzen, was sie in den 11 Schuljahren für mich geopfert haben.

Handelsschülerin, 17 Jahre.

Ich ergreife einen kaufmännischen Beruf, wahrscheinlich Stenotypistin, ... weil er am aussichtsreichsten ist und die Möglichkeit zum Aufstieg vorhanden ist. Lieber wäre ich Kindergärtnerin geworden oder sonst etwas, wo man sich mit lebendigem Materia abgibt, eben etwas weniger Prosaisches. Handelsschülerin, 17 Jahre.

---

[1]) Doppelklammern enthalten Vermerke des Verf.

Ich wähle den kaufmännischen Beruf, um meinen Eltern finanziell zu helfen und mir allmählich etwas zu ersparen. Meine Freude wäre ja gewesen, mich in Musik auszubilden. Doch da dieses Studium sehr viel Geld kostet und meine Eltern nicht in der Lage sind, das zu leisten, mußte ich mich eben für das Büro entschließen, und jetzt freut es mich auch. Handelsschülerin, 17 Jahre.

Die tiefsten Einblicke in die letzten Beweggründe der Jugendlichen bei der Berufswahl gewähren wohl die beiden folgenden Arbeiten:

Ich bin Verkäuferin, das liegt mir noch am nächsten. Ich hab' dann wenigstens einen Beruf und bin nicht zu Hause. Ich bin nicht gern zu Hause. Am liebsten ginge ich zu kleinen Kindern. Meine Schwester wird Säuglingspflegerin; deshalb können meine Eltern für mich nicht viel tun. Ich besuche nur die Berufsschule. Meine Eltern sagen, ich sei streitsüchtig. Mit kleinen Kindern von 2—6 Jahren bin ich's nicht. Berufsschülerin, 16 Jahre.

Ich ergreife den Beruf einer kaufmännischen Angestellten, weil meiner Auffassung nach der Mensch zunächst sich die Mittel für das tägliche Leben in finanzieller Hinsicht erwerben muß, und dann, weil er auf ein bestimmtes Ziel hinsteuern soll. Lieber wäre ich Kindergärtnerin geworden. Ich habe verzichtet, weil ich gefunden habe, daß ich mich zum schulmäßigen Umgang mit Kleinkindern nicht eigne. Höhere Handelsschülerin, $18^1/_2$ Jahre.

Die große Wende im Leben der Jugendlichen, die Abkehr von den Erwachsenen, den Eltern und Lehrern, hat in diesen beiden Fällen auch die Berufswahl ergriffen. Gefährlich ist der Start, den der Trotz antritt; denn er wird zwar den Beginn beflügeln, aber vor der halben Strecke noch erlahmen. Alle Kräfte verzehrt sein eigener Fieberbrand. Mag sein, daß das reifere Mädchen sich beruhigt und mutig den Weg weiter verfolgt, den es sich glücklicherweise vortäuscht nach eigenem Willen eingeschlagen zu haben. Nicht so die junge Verkäuferin. Das Gift sitzt ihr zu tief im Herzen und brennt, wie bei ihrer Berufsgenossin.

Ich werde in das Geschäft meiner Eltern eintreten. Es ist der Wunsch meiner Eltern, daß ich mich in ihrem Geschäft betätigen werde. Meine Wahl «Filmschauspielerin» finden sie unpassend. Berufsschülerin, 15 Jahre.

Es ist leider nicht zu hoffen, daß sie sich jemals zu der Anschauung bekehren wird, die eine 17½jährige Absolventin einer Höheren Handelsschule zum Ausdruck bringt:

Ich hätte mich sehr gerne im Singen ausbilden lassen und mich später dem Theater zugewandt. Meine Eltern haben mich dazu bestimmt, die Höhere Handelsschule zu besuchen, und ich bin heute froh darüber, daß ich mich damals einverstanden erklärt habe.

Wahrscheinlich haben in beiden Fällen — es finden sich übrigens Dutzende, ja Hunderte von ähnlichen Fällen unter unserem Material — die Eltern richtiger gewählt, als die Töchter es getan hätten; sie haben trotzdem, im ersten Falle wenigstens, unrecht, nicht durch ihren Entscheid, aber durch die Form, in der sie ihn gegeben haben.

Sie haben mit ihrem Hohn, ihrem abweisenden Urteil, ihrem Machtspruch den Beruf auf weite Sicht hinaus, wenn nicht auf Lebenszeit mit all den Hemmungen belastet, die Arbeitsfreude und Aufstiegswillen

von vorneherein abriegeln. Schule und Lehrstätten wissen um die Not dieser gehemmten Berufsanwärter!

Können auch sie ihnen keine Hilfe bringen?

Die stärkste und wirkungsvollste wäre wohl, das Umsatteln zu ermöglichen. Aber die Warnung, sie zu leisten, steigt aus unseren eigenen Fragebögen auf. Der Bruchteil derer, denen man zutrauen darf, daß sie selbst die Mittel zu dem ersehnten Studium aufbringen werden und die Kraft, bei diesem Studium bis zur Vollendung auszuharren, ist klein, verschwindend klein.

Ich hätte lieber einen kaufmännischen Beruf neben dem Ingenieurberuf ergriffen, aber nicht in Deutschland. Meine Eltern möchten aber nicht, daß ich in die Fremde gehe, obwohl ich auch dort verwandtschaftliche Beziehungen habe (U. S. A. und Kanada). Sie möchten gerne, daß ich Arzt werde; aber ich möchte weniger gebunden sein ... Auch scheint mir dieser Beruf überfüllt. Solange ich noch meine Eltern habe, werde ich ihren Wünschen möglichst Rechnung tragen. Später werde ich dann nach meinen Wünschen handeln. Realgymnasialabsolvent, 19 Jahre.

Da ich in einer Handelsschule war, sollte ich jetzt in die Praxis hinaus. Aber ich habe meinen Lieblingsberuf, den einer Lehrerin, nicht vergessen, und so habe ich mich trotz großer Schwierigkeiten für die Aufnahme ins Seminar vorbereitet. Diesen Beruf ersehne ich schon seit meiner frühen Kindheit. Meine Anlagen und Fähigkeiten deuten auch alle darauf.

Handelsschülerin, 16 Jahre (hat die Aufnahmeprüfung glänzend bestanden).

Ich werde den kaufmännischen Beruf ergreifen, 1. um mich zu betätigen, weil ich für eine Hausfrau nicht geschaffen bin und die Wirtschaft jeden braucht, 2. um Taschengeld zu verdienen, 3. weil es mich eigentlich freut, im öffentlichen Leben zu stehen. Ich verzichte nicht auf meinen Lieblingsberuf «wird nicht genannt»; ich warte nur, bis ich das Alter, das dazu nötig ist, erreicht habe, die Ausbildung beendet ist und ein besonderer Glückstag mich dazu bestimmt. Handelsschülerin, 16 Jahre.

Jungen Menschen dieses Schlages, aber nur ihnen, darf man die Hand reichen zum Berufswechsel; für sie bedeutet die Berufsarbeit das Herzstück ihrer Lebensgestaltung, nicht eine Frage jugendlichen Geltungsdranges. Und wer mit dem Herzen strebt, der ringt um ein edles Ziel und hält auch durch.

Es könnte auch ein Modeberuf, auch der für die Pubeszentinnen typische Wunsch, Sängerin, Schauspielerin, Filmdarstellerin zu werden, wohl einmal Herzenssache sein; es könnte sein; aber es wird sich in den meisten Fällen um eitle Selbstbespiegelung und Vergottung handeln oder wenigstens um das Sehnen, der erdrückenden Banalität des Alltags und der Fessel eines nicht zusagenden Berufes zu entrinnen. Nun bilden sich die jungen Mädchen, die sich künstlerisch veranlagt glauben, es vielleicht auch bis zu einem gewissen Grade sind, ein, daß der kaufmännische Beruf aus einem Mosaik nüchterner, langweiliger, belangloser Arbeiten sich zusammensetze, die jede feine, poetische Regung vergewaltigen. Sie werden in dieser törichten Ansicht leider durch viele Erwachsene unterstützt und oft auch durch die Art des kaufmännischen Unterrichtes in ihr bestätigt.

Wenn ein junger Mensch in seinem Trotz, in seinem Lebenshunger, in seinem romantischen Schwärmen glaubt, daß er in der Handelsschule und im kaufmännischen Berufe fehl am Platze sei, so braucht es nicht immer wahr zu sein. Lahmes Wehren, nachlässiges Arbeiten kann wohl ein Anzeichen dafür sein, daß keine starke Fachbegabung vorhanden ist; aber sie sind ebenso oft auf mangelnden Arbeitswillen zurückzuführen. In irgend einem Winkel seines Ich aber treibt es jeden gesunden, normalen Jugendlichen zur Tätigkeit, und diesen Winkel muß der Erzieher suchen und freilegen. Das ist sein schönster und heiligster „Dienst am Kinde". Es ist im Grunde gar nicht so schwer. Denn die Durchschnittsveranlagten sind selten eingipfelig und auf ein ganz enges Arbeitsgebiet angewiesen. Man muß ihnen nur ihre ganz persönlichen Möglichkeiten, ihre besondere Spielart innerhalb der Berufsarbeit aufzeigen. So muß man dem jungen Mädchen, das sich nach „lebendigem Material" sehnt, etwas zum Pflegen geben. Es wird beglückt sein, wenn man ihm die Lieferanten, die Kunden, die Kollegen aus der sachlichen Atmosphäre in wärmere menschliche Bezirke rückt; doch wird es auch die Bücher, die Maschinen, wenn sie ihm nur richtig anvertraut werden, wie lebendige Menschen betreuen und darin volle Befriedigung finden.

Die geistig Regen, die mit dem versagten Studium ihr Lebensglück geschmälert glauben, können im kaufmännischen Unterricht und Beruf erst recht auf ihre Rechnung kommen. Man darf sie freilich nicht in buchhalterischen, kontoristischen und rechnerischen Fertigkeiten ertrinken lassen. Sie brauchen Aufgaben, Sonderaufgaben. Sie so zu stellen, daß sie diese Begabten anregen und anspornen ohne eine Überheblichkeit in ihnen zu züchten, ist freilich eine ebenso große Lehr-, wie Erziehungskunst.

Eines fiel an fast allen Befragten, Knaben wie Mädchen auf; sie wußten trotz aller von den Erwachsenen eingeflößten kritisch-schwarzseherischen Auffassung der Wirtschaftslage beschämend geringen Bescheid über Stellenmarkt und Stellenbeschaffung. Es würde eine große Beruhigung in die Jugendlichen- und die Elternkreise tragen, wenn die Schule, doch ohne deshalb ein neues Unterrichtsfach zu schaffen, aufklärend wirken würde, nicht mit trockenen Zahlen und nicht mit dem zur üblen Mode gewordenen Hinweis der schlechten Aussicht auf der ganzen Berufslinie. Wer die Lebenskraft, den Selbstbehauptungswillen, den hohen Schwung des Jugendlichen beflügelt, wer den Glauben an die Zukunft stärkt, weil er selbst ein Zukunftsgläubiger ist, der nur kann Erzieher der Jugend von heute sein.

Eine Gruppe, die größte von allen, habe ich allerdings bisher unterschlagen, die jungen Mädchen, welche den kaufmännischen Beruf, wie jeden anderen auch, ohne tieferen Kampf wählen oder hinnehmen, weil sie den Blick über ihn hinweg auf den anderen richten, zu dem ihr ganzes

Wesen allein Ja sagen kann: die Ehe. Aber nicht nur, weil diese Ehe für viele in weite Ferne gerückt ist, vielen, allzu vielen niemals beschieden sein wird, muß auch das Mädchen zum Berufsernst in Wahl und Vorbereitung erzogen werden; es soll auch die künftige Frau und Mutter, und sie erst recht, den Segen und die Weihe einer strengen Arbeit und nicht zuletzt die Bürde, die auch auf der geliebtesten ruht, bis in die Tiefe erfahren. Sie wird ihrem Manne und ihren Kindern in ihrer Person einmal einen weit köstlicheren Schatz bieten, wenn sie in hingebender Arbeit gereift ist und den Adel der Selbstüberwindung empfangen hat.

Dieses Mädchen ist kein utopischer Erziehertraum. Es sitzt zu Hunderten auf unseren Schulbänken, in unseren Kontoren. Wir müssen es nur in aller Freiheit wachsen lassen und nicht seinen Arbeitswillen anzweifeln, wenn es ehrlich seinen Ehewunsch bekennt, es nicht auf Ehegedanken abdrängen, wenn es in seiner Berufsarbeit aufgeht. Dann werden auch in den schlichten Mädchen der kaufmännischen Unter- und Mittelschicht tüchtige Berufsfrauen, tüchtige Gattinnen und Mütter heranblühen, so wie es das wackere Mädchen ersehnt, dem das hoffnungsreiche Schlußwort gehören soll:

Ich will Buchhalterin werden, 1. weil es mich freut, 2. weil ich hoffe, mit meinen Fähigkeiten in diesem Berufe am richtigen Platze zu sein, 3. weil ich „Geld" verdienen muß.

Mein Lieblingsberuf, hoffe ich, kommt nach. Es ist der Wunsch, einmal Gattin und Mutter zu werden und meinem Vaterlande tüchtige Menschen zu schenken.

Handelsschülerin, 16 Jahre.